



BILDER PIA WERTHEIMER

Die Schleusenwärter an der Themse hegen und pflegen ihre kleinen Anwesen. Sie wachen leidenschaftlich über die Disziplin der Passanten – ob Schiffskapitän oder Velofahrer.

Die Themse entlang dem Alltag davongeradelt

Im Herzen Englands, wo Naturfreunde und Harry-Potter-Fans ihr Glück finden, liegt die Quelle der Themse – und der Ausgang einer mehrtägigen Velotour bis hin zum London Eye.

Von **Pia Wertheimer**

Die Äste des alten Baumes biegen sich gemächlich im leichten Wind, während regenschwere Gewitterwolken am Himmel hängen. Im Schatten der stattlichen Esche, mitten auf einer Kuhweide, steht ein Stein. Was aussieht wie ein Grabstein, markiert den Ursprung der Themse. Ich traue meinen Augen nicht – das soll er sein, der Ursprung jenes Flusses, der majestätisch durch die Stadt der Royals strömt? Weit und breit findet sich hier nicht einmal eine Pfütze. Daher die Gerüchte, dass sich die Quelle der Themse anderswo befindet: An dieser Frage scheiden sich gar die Geister der Einheimischen. Mein Reiseführer hat eine logische Erklärung bereit: Erst bei lang anhaltendem Regen steigt der Wasserpegel und macht die Quelle an der Erdoberfläche sichtbar.

Rund fünf Kilometer entfernt liegt der Weiler Ewen, eingebettet in die sattgrünen, sanften Hügel der Cotswolds im Herzen Englands. Der nächste Bahnhof liegt in Kemble. Wer dort in ein Taxi steigt und dem Fahrer Ewen als Destination angibt, wird verblüfft sein: «Sie gehen ins Wild Duck Inn», lautet die prompte Antwort – keineswegs eine Frage, nein, vielmehr eine Feststellung, schliesslich ist es weit und breit das einzige Hotel.

Das efeubewachsene Wild Duck Inn, erbaut im Jahre 1563, umfasst zwölf Zimmer, ein Restaurant und eine Bar: Die Post Horn Bar mit ihren tiefroten Wänden, von denen hiesige Landlords und Landlady's grimmig aus ihren goldenen Rahmen in das Feierabendbier der Gäste schauen. Das Pub entwickelt sich allabendlich zum Begegnungsort. Während ich mich auf die

bevorstehende mehrtägige Veloreise vorbereite und bei einem Ale die Karte studiere, geben Teenager am Nebentisch ihre Abenteuer des letzten Wochenendes lautstark lachend zum Besten. Daneben schläft ein puberprobtes Baby in den Armen seiner Mutter, die mit ihrer Freundin über die neue Nachbarin tratscht. Hier zeichnet sich bereits ab, was sich in den kommenden Tagen bestätigen wird: Als Frau alleine im Hinterland Londons unterwegs zu sein, ist problemlos – keine billige Anmachete, keine anzüglichen Bemerkungen.

Ländliche Wärme

Von Ewen aus startet mein Abenteuer entlang der jungen Themse, enden wird es direkt hinter dem Riesenrad London Eye. Der Reiseveranstalter liefert einen gut gefederten Drahtesel ins Hotel – wofür ich vor allem in den ersten beiden Tagen dankbar sein werde. Ausgerüstet mit Satteltaschen, Reparaturkit, einer Wegbeschreibung und diversen Strassenkarten, geht es los. Die empfohlene Route folgt dem Thames Path, einem 294 Kilometer langen staatlichen Wanderweg. Vorbei an wohl gepflegten Herrenhäusern aus Limestone, goldfarbenem Sandstein, mit gewaltigen Torbögen und pittoresken reetbedeckten Cottages.

«Are you lost, dear?» Die ältere Dame lehnt sich aus ihrem alten Daimler und lächelt wohlwollend. Die Wolken haben sich kurz zuvor erbarmungslos über mir entladen. Regen tropft von meiner Mütze auf die Strassenkarte. Die Tagesroute ist mit Bleistift eingezeichnet – noch 50 Kilometer bis nach Clanfield. Meine Finger sind klamm vom kühlen Fahrtwind. Sie wohne gleich um die Ecke, fügt die adrette Dame beharrlich bei und lädt zu einer Tasse Tee. Kurz darauf hängt meine tiefende Jacke im Treppenhaus ihres gepflegten Hauses in Ashton Keynes. Der heisse Tee wärmt meine nasskalten Hände, die Fürsorge der alten Engländerin mein Herz.

Die Wegbeschreibungen des Veranstalters sind in Englisch verfasst. Sie leiten mich zum nahe gelegenen Cotswolds Waterpark. Diese Seenlandschaft lässt mein Herz höher schlagen. Ein Kaninchen huscht hoppelnd ins Gebüsch neben dem Schotterweg, der sich an den zahllosen Teichen entlangschlingelt. Stolze Schwäne schlagen majestätisch mit ihren Flügeln, ein Pony mit langer, im Wind wehender Mähne begleitet mich im Trab neugierig auf der anderen Seite des Zauns. Je länger ich in die Pedalen trete, desto weiter lasse ich den Alltag hinter mir. Kein Wunder, dass die Cotswolds in ihrer malerischen Abgeschiedenheit die Macher des

Streifens «Harry Potter und der Stein der Weisen» inspirierte.

Die Reise führt durch verträumte Ortschaften mit wohl klingenden Namen wie Cricklade und Lechlade-on-Thames ins Städtchen Clanfield. Im Hotel The Plough wartet mein Gepäck, es wurde nach meiner Abreise vom Veranstalter abgeholt und zur nächsten Unterkunft chauffiert: ein willkommener Luxus, denn meine Ersatzkleider sind damit trocken geblieben. Das dreieckige Gutshaus beherbergt seit dem 16. Jahrhundert Gäste. Knarrende Eichenböden und tiefe Zimmerdecken verleihen dem Hotel historischen Charme. Am knisternden Feuer serviert Besitzer Martin Agius bei einbrechender Dunkelheit persönlich eine stärkende Abendmahlzeit.

Je weiter ich mich in Richtung englischer Metropole bewege, desto stattlicher werden die Landhäuser. Kleine romantische Schlösser säumen das Ufer der immer breiter werdenden Themse. Ihr Lauf bietet Platz für zahlreiche farbenfrohe Hausboote, die, diszipliniert den Anweisungen der Schleusenwärter folgend, auf die Hauptstadt zutreiben. Wehe dem, der die Schleusenregeln nicht befolgt: «Steigen Sie sofort vom Fahrrad», schallt es in befehlsgewohntem Ton aus einem Fenster der niedlichen Hütte neben der Schleuse.

Ertappt zucke ich zusammen und springe ob dieser harschen Anweisung schleunigst aus dem Sattel. Wie ein geschlagener Hund schleiche ich über die Brücke. «Es steht auf der Tafel», doppelt der Schleusenwärter mürrisch nach.

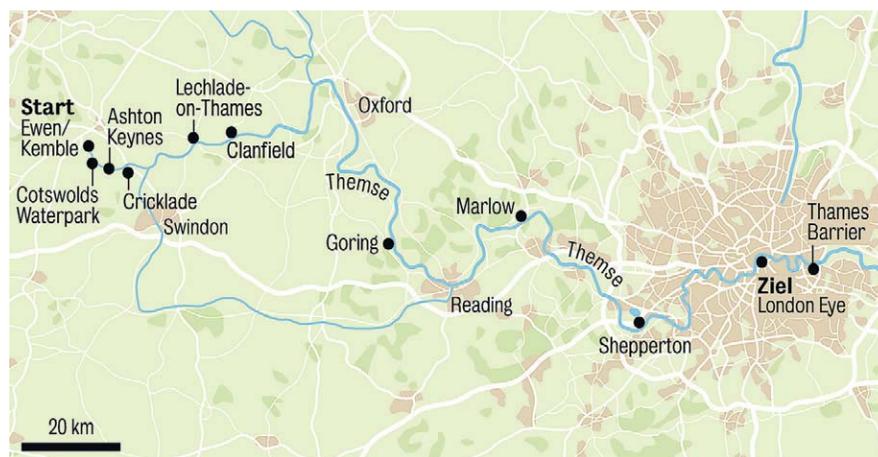
Städtische Hektik

Auf kleinen Inseln thronen tempelgleiche Anwesen, in welchen einst Mätressen – fernab vom höfischen Treiben – ein luxuriöses Leben führten. Gepflegte Parks, in denen die Städter gemütlich herumschlendern und Kinder sich auf grosszügig angelegten Spielplätzen tummeln, kündigen die nahe Metropole an. Nur vier Tage nach der Abfahrt (die Tour kann bis auf zehn Tage ausgedehnt werden) rempelt mich ein Herr im grauen Anzug an. Das Citybike, das auf dem Land den Kontakt zu den Einheimischen vereinfacht hat, bringt mich in der englischen Hauptstadt vorwiegend missbilligende Blicke ein.

«London ist noch keine Velostadt», räumt Wendy Carter, Geschäftsführerin des Veranstalters Capital Sport Cycling, ein. Seit die Menschen nach den Bombenanschlägen der U-Bahn nicht mehr trauten und die Stadt im Verkehr ersticke, sei der Drahtesel jedoch immer beliebter.

Die Wegbeschreibung fordert in der Grosshektik meine gesamte Aufmerksamkeit. Die Anweisungen folgen sich Schlag auf Schlag, sind dafür pedantisch genau – verfahren schlichtweg unmöglich. Als krönenden Abschluss führt der Veranstalter zum eindrucksvollen Thames Barrier in Greenwich, einem der weltweit grössten Flutschutzwehre. Es besteht aus zehn beweglichen, futuristisch anmutenden Toren, die mich entfernt an das Flügeldach der Oper in Sydney erinnern.

Als Belohnung und zur Schonung des inzwischen lädierten Hintern geht es per Schiff zurück ins Herz der Hauptstadt. Vorsicht, auch hier wird deutlich, dass Fahrräder in London nicht an der Tagesordnung sind: Ist das Boot nämlich ausgebucht, werden Velos kurzerhand zurückgewiesen.



TIPPS & INFOS

Anreise: Flug nach London und Weiterfahrt per Zug von Paddington Station nach Kemble.

Tour: Die Tour «The Thames from Source to the Sea» dauert zehn Tage und kann nach Absprache den persönlichen Wünschen angepasst werden.

Kosten: 3273 Franken pro Person, enthalten sind: Doppelzimmer in Bed and Breakfasts oder kleinen Inns, Fahrrad mit Satteltaschen, detaillierte Wegbeschreibungen und Karten sowie Gepäcktransport. (pia)

Infos: Capital Sport, Tel. +44 1296 631671, www.capital-sport.co.uk